



**TRACTATUS LOGICO-PFLÜGLOGICUS
DESTILLATUS**

EIN AUFRUF, VON NEUEM DAS FELD DES GLAUBENS ZU BEACKERN

Wieso überhaupt das Symbol „Pflug“? Weil wir lieber ein Symbol betrachten, anstatt wieder und wieder auf die Zahlen zu starren: Statistiken, Geldbeträge, Teilnehmerzahlen, Studien, Simulationen, Diagramme. Zahlen oder Inhalte? Dem blinden Vertrauen in die Zahl (auch in der Kirche) ein Symbol entgegenzusetzen. Vertrauen wir den reichen Bildern und den verborgenen Schätzen. Lassen wir den Pflug im Acker geistlich nicht brachliegen! Bei einer DekanatskurSION 2015 betrachteten wir in Mindelheim dieses barocke Bild. Gottvater lenkt den Pflug. Die Pflugschare ist das Herz Jesu, und so wird das lateinische COR JESU (Herz Jesu) zur Inschrift RUS CIEO (Ich pflüge das Feld) umgestellt. Simone Schulz hat dieses Motiv künstlerisch aufgegriffen, zunächst in einer Skizze, dann in weiteren Pflugbildern.



Pflug
Tief



Wenn ich in Schreifschrift das Wort „Pflug“ schreibe, schreibe ich einen Pflug mit zwei Scharen. Meine Handschrift geht in die Tiefe, beim F und beim C unter die Linie, wie auch im Wort „Tiefe“. So pflüge ich bereits, wenn ich beide Wörter schreibe. Schreiben als pflügen, als Anstrengung. Ich schreibe ja nicht einfach irgendetwas hin, sondern da ist Vorüberlegung. „Wer schreibt, setzt seine Seele ins Tintenfass“, lautet ein Sprichwort. Wer schreibt, pflügt. Er durchpflügt Worte und Wendungen, die ihm gesagt und zugesagt wurden. Ich werde manches aus dem Schatz des Glaubens entdecken, vielleicht einen Schatz im Acker beim Pflügen finden. Ich kann aber auch Neuland unter den Pflug nehmen, wie die Propheten es sagen.

Viel Freude, aber auch gerne geistlichen Ärger, Herausforderungen und Enttäuschungen beim Lesen und Betrachten!

Wolfgang Steffel

Die beiden Pflüge

In einer Scheune lag versteckt
ein Pflug, schon ganz mit Rost bedeckt.
Er lag vergessen und unbeacht'
Und sah mit Neid und stillem Gram,
wenn blank und glänzend alle Nacht
sein Bruder von dem Felde kam.

Da fragt' er einst mit trübem Sinn:
„Wie kommst's, dass ich so rostig bin,
indes du glänzest voll von Pracht?
Wir sind aus gleichem Stoff gemacht.“ -
„Sich, lieber Freund“, versetzte der,
„mein Glanz kommt von der Arbeit her!“

(Ignaz Friedrich Castelli (1781-1862))

Beim Pflügen gilt also auch die alte Wanderweisheit:
Wer rastet, der rostet.

Und ein deutsches Sprichwort sagt prägnant:
Gebrauchter Pflug blinkt, stehend Wasser stinkt.



Zu pflügen – ein Bild der Mühe, zu überleben. Alle Kraft rückhaltlos für das Überleben einsetzen. Ohne die Versicherung, dass es mit halber Mühe gelingt. Auch die ganze Mühe kann vergebens sein. Ein Sandsturm, ein Winter, der im Sommer einbricht, eine Trockenheit, das darauf folgende Unwetter – trotz aller Mühe sind die Menschen diesen Gewalten ausgeliefert. Falls kein Zugtier zur Hand ist, spannt sich Bauer und Knecht davor, manchmal sein Weib. Käthe Kollwitz hat das illustriert, ich habe es nachgezeichnet. Der Mensch stemmt sich gegen die Natur. Seine eigene, die ihm ebenso viel Mühe abverlangt? Wer das getan hat, hat vielleicht Boredamkeit verloren. Redseligkeit ist verstummt. Oder – wie bei manchen alten Bauern, erst gar nicht gewachsen. Pflügen – eine Metapher. Das Bild des Herzens wird sich in meinem Zyklus wiederholen. Mehrmals in den Bildern auftauchen. Es sind meine ersten Bilder, in denen ich überhaupt dieses Bild verwende. (Simone Schulz)

Der Pflug zeigt uns Glauben als „Glaubensarbeit“, als lebenslangen Lernprozess, dessen Anstrengung in den sinnverwandten Worten „ackern“ und „ochsen“ zum Ausdruck kommt. Oft genug werden nur die entspannenden Seiten des Glaubens betont, um ihn leichter vermarkten zu können. Als schwere Arbeit kann „pflügen“ ein Bild für eine besondere Fähigkeit sein: Jahwe hat von Israel, der gelehrigen Jungkub, erwartet, dass sie pflügen könne (Hos 10,11).



Wir pflügen, und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen
sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.
(Mathias Claudius)

Pflügt man mit Ochsen das Meer? (Amos 6,12)

Meine These lautet, dass echte Handlungsmacht nicht einfach auf freien Entscheidungen (wie beispielsweise beim Einkaufen) beruht, sondern paradoxerweise auf der Unterwerfung unter Dinge, die ihr eigenes, unergründliches Wesen haben, ob dieses Ding nun ein Musikinstrument, ein Garten oder eine Brücke ist.
(Matthew Crawford, Die Wiedergewinnung des Wirklichen)

Und auch ob dieses Ding ein Acker oder ein Pflug ist.

Denn wenn wir einer gekonnten Praxis nachgehen, öffnet sich uns eine Welt, die ihre eigene, von unserem Selbst unabhängige Wirklichkeit hat. Äußere Objekte stellen einen Befestigungspunkt für den Geist dar, sie ziehen uns aus uns selbst heraus. Die Begegnung mit der Welt als Wirklichkeit kann eine Quelle der Freude, ja sogar beinahe religiöser Empfindungen von Verwunderung und Dankbarkeit sein.
(Matthew Crawford, Die Wiedergewinnung des Wirklichen)

Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebten Tag sollst du ruhen; selbst zur Zeit des Pflügens und des Erntens sollst du ruhen. (Ex 34,21)

Pflügt denn der Bauer jeden Tag, um zu säen, beackert und eggt er denn jeden Tag seine Felder? Nein, wenn er die Äcker geerntet hat, streut er Kimmel und Dill aus, sät Weizen und Gerste und an den Rindern den Dinkel. So unterweist und belehrt ihn sein Gott, damit er es recht macht.
(Jes 28,24-26)

Die Rinder waren beim Pflügen, und die Esel weideten daneben. (Job 1,14)

Als Elija von dort weggegangen war, traf er Elischa, den Sohn Schafats. Er war gerade mit zwölf Gespannen am Pflügen, und er selbst pflügte mit dem zwölften. Im Vorbeigehen warf Elija seinen Mantel über ihn. Sogleich verließ Elischa die Rinder, eilte Elija nach und bat ihn: Lass mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuss geben; dann werde ich dir folgen. Elija antwortete: Geh, aber komm dann zurück! (1 Kön 19,19f)

Das lateinische Wort für Pilger, peregrinus, wird auch gedeutet als Mensch „außerhalb des eigenen Ackers“. Dieser verlässt das Feld vertrauter Selbstverständlichkeiten. Der Mensch ist doch keine Kartoffel! Er verspürt die Sehnsucht nach dem Neuen, nach dem Fremden, nach dem Mehr. Elischa folgt dieser Sehnsucht auf das Geheiß des Elija hin. Es gibt kein Zögern bei Elischa im Blick auf seine Entscheidung zum Aufbruch in eine neue Aufgabe, nur ein Zögern im Blick auf die Menschen, die er zurücklassen muss. Ein „geordneter Abschied“ wird von Elija eingeräumt: „Geh, aber komm dann zurück!“ Bleib nicht gleich wieder im alten Acker hängen, könnten wir Elija weiterreden lassen, Elischa darf und kann noch einige Dinge regeln, er kocht ein Abschiedsessen – um dann eine neue Phase seines Lebens zu beginnen. Machte er bisher Strecke im Acker beim Pflügen, wird er sich später über den leblosen Körper eines Kindes, einen toten Acker, strecken, um ihn zu beleben: „Als er sich so über das Kind hinreckte, kam Wärme in dessen Leib“ (2 Kön 4,34).

Pflügen – das ist ein Bild für neugierig werden, für Fragen stellen. (Klaus Berger)

Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber lass mich von meiner Familie Abschied nehmen. Jesus erwiderte ihm: Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes. (Lk 9,61f)

Kein Pflug hält wegen eines Strebenden an. (Sprichwort)

Der zerschnittene Wurm vergibt dem Pflug.
(William Blake, Sprichwörter der Hölle)

Ein Aufbruch „ohne Rückspiegel“. Wir hängen an unserer Herkunft, an der Vergangenheit, an den Menschen, die mich so bestätigen, wie ich bin, die immer Verständnis für mich haben – und so Aufbruch verhindern. Gefordert ist: loslassen, aufbrechen!

Nehmt Neuland unter den Pflug, und sät nicht in die Dornen! (Jer 4,3)



DAS PFLÜGEN AUSSERHALB DES ACKERS

Aus Psalm 129 Ein Wallfahrtslied:
Sie haben mich oft bedrängt von Jugend auf,
- so soll Israel sagen -
sie haben mich oft bedrängt von Jugend auf,
doch sie konnten mich nicht bezwingen.
Die Pflüger haben auf meinem Rücken gepflügt,
ihre langen Furchen gezogen.

Jesus sprach: „Das Reich Gottes gleicht einem Menschen, der auf seinem Acker einen vergrabenen Schatz hatte, von dem er nichts wusste. Und nach seinem Tod hinterließ er den Schatz seinem Sohn. Der Sohn wusste nichts vom Schatz. Er erbaute den Acker und verkaufte ihn. Und der, der ihn gekauft hatte, kam und fand den Schatz beim Pflügen. Und er begann Geld gegen Zinsen zu verleihen, wenn er wollte.“ (Thomas-Evangelium)

Der Acker wird von Generation zu Generation vererbt, ohne dass sein wahrer Schatz entdeckt würde. Erst beim Pflügen findet ihn einer, der nicht in den Traditionszusammenhang gehört, nicht in der Reihe selbstverständlicher Glaubensweitergabe steht.



Die Steine im Acker als Edelsteine. Die schweren Steine, die dabei zu Tage treten, sind Demut, Opferbereitschaft und Feindseligkeit. Eigentlich sind es die Edelsteine des christlichen Glaubens. Steinreicher Acker. Herzfeld. Steinig wie auf dem Hirsfeld rund um Neresheim? Gemeinschaftliches Steinsammeln ist besser, als wenn man es allein macht. Erst aber muss man pflügen, damit die Steine herankommen. Man kann die Steine auch zu Hügeln aufschichten, die die Wärme speichern.

Steine lesen. Aus dem Herzensfeld. Gepflügt ist, die Wunde gerissen, denn nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschah, klagend und weinend tun die alten Frauen diese Arbeit. Seit Anfang der Menschheit. Trauernd in die Tiefe blicken. Verharrt nicht darin. Frauenleid zerstört Liebe. Und legt neue Steine in Herzen. (Simone Schulz)

Dreifaltiger Gottespflug: Das heilige Herz Jesu und der Traktor. Der Mensch, kniend mit dem Fundstück. Die überdimensionierten Pflugscharen nähern sich. Männliches Prinzip der Effektivität. Oder rücksichtslos? Muss das Individuelle vor dem Effektiven weichen? Doch die Form der Scharen, multipliziert, birgt in sich die Grundform des Zyklus. Herz Jesu, ein Bild der Anbetung, ein Bild katholisch-ländlicher Frömmigkeit steigt über der Feld-Szene auf. Es bricht. Bricht auf, gerade eben noch von der Dornenkrone zusammengehalten. Es bricht für uns. Die Erde bricht auf, um unsere Nahrung zu tragen. „Nicht zu retten, nicht zu schützen, preiszugeben ist das Herz.“ Ausgesetzt wie eine Beutlerin, davon fliegend wie ein Vogel, der sich auch verirrt. Vom Himmel fällt. Geschehen lassen. Aufbrechen, unterpflügen. Dann sollte es Sinn gehabt haben. (Simone Schulz)



SCHATZ UND STEIN IM ACKER



Wer pflügt da? Wir? Nein, Gott ist der Pflüger. Gott müht sich ab für uns, wie einer, der schwere Arbeit verrichtet. So jedenfalls liest Ignatius von Loyola in seinen Exerzitien zur Betrachtung ein. Wie beim Sämannleichnis: Wir denken, dass wir sät, dabei sät allererst Jesus. Wie ist mein Ackerfeld für Jesu Wort bestellt? Wo spüre ich, dass Gott sich für mich abmüht? Gott pflügt. Der Dreifaltige pflügt. Gott selbst.

Geflügelte Wesen als Zugtiere. Engel, Vögel, heiliger Geist? Zug nach oben himmelwärts, während die Schare tief nach unten ins Erdreich dringt. Geist und Sohn. Der Vater, der Lenker, lenkt nur noch, lässt pflügen. Lässt. Gott durchwaltet mit Güte das All (Weis 8,1). Thomas von Aquin liebte den lateinischen Vers: „et disponit omnia suaviter“ – Gott „disponiert“, er bereitet alles lieblich, angenehm, anziehend und mild. Diese sanfte göttliche Kraft durchpflügt die Welt. Pflügen braucht nicht die Spitzenleitung für den kurzen Moment, wie beim Sport, sondern Stetigkeit, Stetigkeit, Stetigkeit.

Ein Engel setzt eine Schare in das Pfluggestell, die Herzenschare aus dem Herzen Gottes selbst, das Scharenherz Jesu – schärfer als die stumpfen Scharen des Alten Bundes. Gott hat sein Wort kurz gemacht, und seine Schare scharf. Das fleischgewordene Wort, das Herz aus Fleisch vom Himmel, ist Gottes Barmherzigkeit für uns. Ein Engel setzt die Schare ein, die letzte Mittlerbarkeit eines Engels, weil nun Christus der einzige Mittler ist (1 Tim 2,5), alles vermittelt und aus der Herzensmitte Gottes des Vaters in die Welt bringt. Oder nimmt der Engel die Schare gen Himmel aus dem Gestell? Der Pflug steht, die Arbeit ist getan. Himmelfahrt des Herzens. Entweltlichung.

Der Christus beim Vater ist nicht fern von uns, höchstens sind wir fern von ihm; aber der Weg zueinander steht offen. Worum es hier geht, ist nicht der Weg einer Raumpfahrt kosmisch-geographischer Art, sondern die „Raumpfahrt“ des Herzens, von der Dimension der Selbstverschließung zu der neuen Dimension der weltumspannenden göttlichen Liebe. (Papst Benedikt XVI.)

Dass die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden. (Tobias Clausnitzer)

Erhebet die Herzen. Wir haben sie beim Herrn. (aus der Messe)

Wer sich nur einen Blick kann über sich erschwingen, der kann das Gloria mit Gottes Engel singen. (Angelus Silesius)

Wenn du dich über dich erhebst und lässt Gott walten, so wird in deinem Geist die Himmelfahrt gehalten. (Angelus Silesius)

Wenn Gott in dir geboren, gestorben und erstanden, so freue dich, dass bald die Himmelfahrt vorhanden. (Angelus Silesius)

Die Barockzeit hat den Pflug mit einer höheren Empfänglichkeit verbunden: „Das Herz mit dem Pflug durchschneiden lassen für den Samen des Wortes Christi!“

Das Nachwächterlied fragt: „Vierfach ist das Ackerfeld. Mensch, wie ist dein Herz bestellt?“

Eine umfassendere Deutung des Pflugs liegt im „Tractatus logico-pflügericus“ vor, woraus die Gedanken hier herausdestilliert wurden. Fordern Sie diesen kostenlos an beim

Kath. Dekanat Ehingen-Um
Olgastr. 137, 89073 Ulm
Tel.: 0731/926610
E-Mail: dekanat.eu@drs.de
www.dekanat-eu.de

Redaktion dieses Falblattes und Texte ohne Quellenangabe:
Dr. theol. Wolfgang Steffel, zum Hauptvortrag 2017 im Dekanat Ehingen-Um; Bilder: Simone Schulz